

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“ und „Illustrierte Unterhaltungsbeilage“

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Darassalam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins, des Wirtschaftlichen Vereins Hindi und des Wirtschaftlichen Verbandes Anssi.

Darassalam

19. Dez. 1914

Ercheint

zweimal

wöchentlich.

Bezugspreis:

Für Darassalam vierteljährlich 4 Mk., für die übrigen Teile Deutsch-Ostafrikas vierteljährlich einschließlich Porto 5 Mk. Für Deutschland und sämtliche deutsche Kolonien vierteljährlich 6 Mk. Für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 14 Mk. Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika, allein bezogen, jährlich 8 Mk. oder 12 Mk. Beilagen auf die D. O. A. Zeitung und ihre Nebenblätter werden von der Geschäftsstelle in Darassalam (D. O. A.) und dem Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Dönhofsstraße 28-29 sowie von sämtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Postanstalten entgegengenommen.

Anzeigengebühren:

Für die 6-gelappten Zeilen 35 Heller oder 50 Pf. Mindestsatz für eine einmalige Anzeige 3 Rp. oder 4 Pf. Für Familienanzeigen sowie größere Anzeigenaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle in Darassalam und das Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Dönhofsstraße 28-29 sowie sämtliche größeren Annoncen-Expeditoren entgegen.

Telegramm-Adresse für Darassalam: Metuna Darassalam.

Jahrgang XVI.

Nr. 102

Der Abdruck unserer Originalartikel — auch auszugsweise — ist nur mit voller Quellen-Angabe gestattet.

Nachrichten aus der Heimat.

(Fortsetzung.)

Der Andrang zu den Fahnen ist ein ganz gewaltiger. Schon in den ersten Tagen hatten sich 1 1/4 Millionen Freiwillige gemeldet, von denen natürlich zunächst nur der kleinste Teil eingestellt werden konnte.

Die sofort eingeleiteten Sammlungen für Krankenpflege, Unterstützung hilfsbedürftiger Angehöriger der im Felde Stehenden u. s. f. zeigen eine einzig dastehende Opferfreudigkeit des ganzen Volkes. In wenigen Tagen wurden ungezählte Millionen für diese Zwecke zusammengebracht. Unser Kaiser selbst eröffnet die Sammlungen mit je 100 000 Mark, es folgen die Großbanken, Großindustriellen und die großen Tageszeitungen, die nicht mit Tausenden, nein gleich mit Hunderttausenden bei der Hand sind. Auf privatem Wege in Großstädten eingeleitete Sammlungen ergeben in verschiedenen größeren Städten sofort mehr wie je eine Million Mark. Bereits am 5. Mobilmachungstage hatten sich über 32.000 Personen zum Hilfsdienst für das Rote Kreuz gemeldet.

Wir lassen nachstehend nur einige der zahlreichen Stimmungsbilder aus der Reichshauptstadt folgen, aus denen man sich hier eine schwache Vorstellung machen kann, welche reine Begeisterung und Opferfreudigkeit dabei unser ganzes Volk ergriffen hat:

Noch ehe der Krieg ausgebrochen war, Ende Juli, schreibt eine Mutter an ihren in Greifswald studierenden Sohn.

„Alles ist hier in Aufregung des Krieges wegen, und ich möchte Dir gern einige Zeilen schreiben. Hoffentlich geht die drohende Gefahr vorüber, wenn wir uns aber vorher nicht wiedersehen sollten, so ziehe mit Gott, begleitet von den Gebeten Deiner Mutter. Wenn es einmal sein muß, so stehe Deinen Mann und tue, was einem deutschen Soldaten gebührt. Ich weiß aber, daß Du Deine Pflicht auch so tust, denn ich habe keine Feiglinge erzogen. Sollte dieses unser letztes Wort sein, so behüte Dich Gott, mein Segen und meine Gebete werden immer mit Dir sein.“

Nachstehende Darstellungen entnehmen wir wiederum der „Nordd. Allg. Zeitg.“ von Anfang August:

In der Reichshauptstadt.

Siegestage am 4. und 5. August.

Unser maderes, kampfesfrohes Herr marschiert an die bedrohten Grenzen; unsere junge Marine kann's nicht erwarten, bis sie ins große Examen, in die Feuerprobe gehen darf; unsere Luftflotte läßt die Propeller anlaufen — alles ist in fieberhaftester Vorbereitung auf den Krieg auf Tod und Leben, wer will da von Siegestagen schon reden?

Und doch, das deutsche Volk hat schon zwei große Siege erfochten, Siege gegen zwei Feinde in seinem Innern. Der furchtbare Ernst der Stunde hat sie verschreckt, wie eine hellauflammende Fackel in den Tropfen die Hyänen vertreibt. — Am 4. August ward der Parteihader im Wallotbau aus Deutschlands Mitte gebannt. Es gibt keine Parteien mehr, es gibt nur noch ein einzig deutsches Volk von Brüdern, in keiner Not sich trennend und Gefahr! Und der 5. August, der unvergeßliche Kriegs-Buß- und Betttag, zeigt's der Welt, daß das deutsche Volk nun und nimmermehr von Gott verlassen sein kann, denn Deutschland hat seinen Gott wiedergefunden. Wie ein Märchen aus altersgrauer Zeit deutet uns heute die Kunde

von einem gewissen „Komitee Konfessionslos“, das eine sogenannte „Kirchenaustrittsbewegung“ im vorigen Herbst und Winter in Szene setzte, um unserem lieben deutschen Volk weis zu machen, es brauche keinen Gott! Und heut? Heut schreit dasselbe Volk nach Gott und Gott hört sein Rufen, und wie vom Sturm zerstoßen ist aller Kästler Schwarm! Das hat keine menschliche oder kirchliche Einrichtung, kein frommer Verein, keine neue Lehre zuwege gebracht, das ist Gottes Werk, Gottes Hand, der sein liebes deutsches Volk heute beiseite nimmt und mit ihm redet, redet durch den fürchterlichen Ernst der Stunde, daß die Herzen sich aufstern für Seinen Trost: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir! Dieser alte Gott redet jetzt mit unserem Volk, und unser Volk versteht ihn, wenn vor dem Donnerrollen seines Mundes alles, was vielen Deutschen noch vor kurzem groß und wichtig erschien, wie z. B. das fade Gebiet der Mode, jetzt klein und winzig wird. Im Sturm des Völkerrieges läßt Gott, der alte Allmächtige, mit heiliger Windesbraut hinausfegen aus Deutschlands Mitte, was unheilig und unedel, was ungöttlich und undeutsch ist. Und warum das alles? Damit unser Volk innerlich frei werde von allen Ketten, die sich wie Schlinggewächse um es klammern mochten, daß das freie Herz Opfer zu bringen imstande ist wie anno 1813, daß die freie Faust deutsche Helden aufstellen kann wie weiland an der Nagbach! Das ist Gottes Herzensmobilmachung an unserm Volk.

Und weil der Kriegs-Buß- und Betttag unser ganzes Volk von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt, ebenso bereit gefunden, dem treuen Rufe seines alten Gottes zu folgen, wie es einmütig des Kaisers Ruf zu den Fahnen gefolgt ist, darum ist der 5. August ein Siegestag, wie der 4. den Sieg über das alte Erbübel der Deutschen, das Parteigezänk, uns besichert hat. Siegestage, der 4. und 5. August! Ein einzig deutsches Volk und Gott mit ihm! So leuchte, du alte deutsche Parole „Gott mit uns!“ auf dem Helm jedes deutschen Soldaten, und führe sie zum Siege, „ob gleich die Welt voll Teufel wär!“ Leuchte hinein ins Feindesland, heiße unsere Feinde ins Auge, nein ins Gewissen, daß die Edelsten unter ihnen des Frevels gewiß werden, mit dem ihr Reid, ihre Eroberungslust sie verblendete, die Fackel des Völkerrandes in den Friedensstempel Deutschlands zu werfen.

In geradezu großartiger Weise nehmen sich die Großfirmen dabei ihrer ins Feld rückenden Angestellten und deren Familien an wie aus folgenden zwei Notizen hervorgeht:

Die Siemens u. Halske A.-G. und die Siemens-Schuckertwerke G. m. b. H. haben für ihre deutschen Betriebe dem Inhalt nach folgende Bekanntmachung herausgegeben:

Die in den Krieg ziehenden Beamten und Hilfsbeamten erhalten außer dem Gehalt bis einschließlich des Tages des Abgangs ein weiteres Monatsgehalt. Die Ehefrauen der Einberufenen erhalten — bei der vollständigen Unüberschbarkeit der Verhältnisse zunächst noch für einen weiteren Monat — die Hälfte des Monatsgehalts des Mannes und außerdem für jedes im Haushalt lebende Kind unter 14 Jahren weitere 5 Prozent des Gehalts. Den Arbeitern wird außer dem bis zum Tage ihres Abgangs fälligen Lohn ein Betrag von 20 Mark ausbezahlt. Die zurückbleibenden Ehefrauen der Einberufenen erhalten — zunächst für die nächsten Wochen — einen Betrag von 6 Mark wöchentlich und außerdem für jedes im Haushalt lebende Kind unter 14 Jahren 1 Mark wöchentlich. Wegen späterer Zuwendungen bleiben Entschlüsse vorbehalten. Den Einberu-

nen, die nach Beendigung des Kriegsdienstes wieder bei einer der Gesellschaften beschäftigt werden, wird die Zeit des Kriegsdienstes auf ihre pensionsfähige Dienstzeit angerechnet.

Die Firma Voefler & Wolff, Berlin hat sofort nach eingetretener Mobilmachung bekannt gegeben, daß sie allen ihren zur Fahne einberufenen Beamten in Berlin und Elbing, sowie den sonstigen auf Wochenlohn Angestellten, Bäckern, Hausdienern usw. bis auf weiteres die vollen Gehaltsbezüge fortgewährt. Auch den einberufenen Arbeitern in den Fabriken in Elbing, Braunschweig usw. wird ein sehr erheblicher Teil der bisherigen Bezüge weitergezahlt. Es ist Vorsorge getroffen, daß diese Zuwendungen lediglich zur Versorgung der zurückgebliebenen Familien Verwendung finden.

Wie angenehm kontrastiert diese patriotische Entschliebung deutscher Großfirmen mit dem Vorgehen großer Unternehmungen, die hier in Ostafrika bei Ausbruch des Krieges einige ihrer überflüssigen Beamten einfach auf die Straße gesetzt haben. Wir können nur wiederholen, es ist tief bedauerlich, daß so etwas in einer deutschen Kolonie während Deutschlands größter Zeit möglich war, und dies ist einer der Gründe, aus denen wir später einmal nicht mit reiner Freude werden auf die Ereignisse in unserer Kolonie während des Weltkrieges zurückblicken können.

Auch bei dem verbündeten Oesterreich-Ungarn hat der Krieg Wunder gewirkt. Nationalitäten, die seit Jahrzehnten die erbittertesten Feinde waren, sind einig in der Liebe zum Vaterland und in dem Wunsche, die angegriffene Ehre des Staates zu verteidigen. Hier einige Beispiele der Stimmung, die unsere Verbündeten beherrscht:

Budapest, 5. August. Die Blätter kommentieren den Depeschenwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem russischen Kaiser. Der „Pester Lloyd“ schreibt:

Von welcher Strahlenfülle umflossen, hebt sich das lichtvolle Bild des Deutschen Kaisers von solcher dunklen Folie ab! In seinen Worten bebte der sittliche Zorn des europäischen Kulturgewissens, das sich aufbäumt gegen die Zumutung, ein scheinbares Verbrechen ungeahndet zu lassen, ein Land, das über die Leiche seines eignen ermordeten Königs hinweg zum Morde an fremden Thronfolgern schritt, beschirmt zu sehen von einer Kaiserkrone, die den Anspruch erhebt, als Symbol einer europäischen Großmacht verehrt zu werden. Treuherzig und ehrlich, aufrichtig und geradlinig ist der Weg der Gedankengänge in den Telegrammen des Deutschen Kaisers; Sünde muß geföhnt, Ehrlichkeit muß geschützt und der Weltfrieden darf nicht durch Verbrechen geleistete Hilfe aufs Spiel gesetzt werden. Dreimal in zwei Tagen redet der Hohenzollernkaiser dem Zaren aus dem Hause Romanow ins Gewissen. Und die Antwort? Heuchlerische Verschlagenheit, ein schier winselndes Flehen um friedliche Vermittlung, und während dieses ganzen Depeschenwechsels ein perfides Stillschweigen darüber, daß inzwischen an das russische Heer schon der Mobilisierungsbefehl ergangen sei. Und als die Maske von diesem schmachtvollen Spiel fiel und eine Depesche aus Berlin es dem Gossudar aller Neußen auf den Kopf zusagte, die Bitte um Vermittlung bei gleichzeitiger Mobilisierung sei Wahnsinn oder Betrug, da warf auch Zar Nikolaus die Hülle der Heuchelei von sich und gab zu, die Mobilisierung schon vor fünf Tagen aus Gründen der Verteidigung gegen Oesterreich-Ungarn angeordnet zu haben.